

Dieser Trabant der
Kronstäd. Zeitung
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 62

Kronstadt, den 3. August

1852.

Aemtlliche Nachrichten.

Nr. 14557 1955. 1852.

Vom k. k. siebenbürgischen Landes-Militär-Kommando ist laut Mittheilung vom 17. v. M., S. 1850 angeordnet worden, daß künftig von den Verpflegsmagazins-Verwaltungen kein wie immer geartetes Lieferungs-Offer, wenn es die Bedingung eines Termins für die zu gewärtigen habende Entscheidung enthält, oder wenn es nicht durch den Ertrag des 10percent. Betrags vom Werthe des offerirten Lieferungs-Quantums kautionirt ist, angenommen werden dürfe, und daß demnach, jedes derlei mit der besagten Bedingung einer Terminsfestsetzung versehenes, oder mit dem gedachten Kaution-Betrage nicht belegtes Offer, weder berücksichtigt noch in Verhandlung genommen, somit auch unbeachtet und ohne Bescheid belassen werden wird.

Doch wurde gestattet, daß die Kautionbeträge entweder den Offerten gleich zugelegt, und an das Landes-Militär-Kommando eingesendet, oder aber in die betreffende nächste Verpflegs-Magazins-Kasse abgeführt, und nur die darüber eingehobenen Depositencheine des die Kaution übernommenen Verpflegs-Magazins mit den Offerten vorgelegt werden können.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß, wenn gleich beschränkte Termine für die zu erfolgende Entscheidung über eingelangte Lieferungs-Offerte weder angenommen, noch berücksichtigt werden, dem ohngeachtet über die ohne Terminbeschränkung einlangenden Lieferungs-Offerte die Entscheidung jedesmal in der nach dem gewöhnlichen Geschäftsgange möglichsten kürzesten Zeit erfolgen soll.

Was hiemit zur allgemeinen Darnachachtung verlautbart wird.
Hermannstadt am 18. Juli 1852.

Für den Militär- und Civil-Gouverneur.
Bordolo m. p.

Die Reise des Kaisers.

Es mögen viele Jahre vergangen sein, daß die östlichen Provinzen des Kaiserstaates nicht das Antheil ihres Monarchen sahen. Langwierige Kriege, dringende Staatsgeschäfte hielten die Monarchen vom Reisen ab. Der jugendliche Monarch, kaum im vierten Jahre seiner hohen Geschäfte hat gleichwol schon fast alle seiner Provinzen durch den Augenschein kennen gelernt. Nichts vermog so sehr dem Monarchen die Uebersicht der Dinge zu erleichtern, als wenn er selbst an Ort und Stelle die Bedürfnisse seines Volkes wahrnimmt.

Se. Majestät unser Kaiser hat in wenigen Wochen zwei seiner bedeutendsten Provinzen von einem Ende zum andern durchreist; ja selbst seinem fernsten Kronlande: Siebenbürgen seine hohe Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist dies eine Bürgschaft mehr für das Bestehen der siebenbürgischen Nation, eine Bürgschaft mehr, daß der Monarch ihre materiellen Interessen erwägen werde. Ist Siebenbürgen auch des Kaiserstaates fernste Provinz, so ist sie darum nicht minder wichtig, als manches größere Kronland, da sie die Brücke zum Orient und vorzugsweise zu den Donaufürstenthümern bildet. Die Tage sind vielleicht nicht mehr so ferne, wo Siebenbürgen eine politische und besonders eine Stellung in handelspolitischer Beziehung einnehmen wird, wie es sie früher nie besaß. Durchbrausen erst Lokomotive dieses reiche, fruchtbare Land, hebt sich der Wohlstand seiner Bewohner, dann werden auch seine geistigen Interessen nicht verkümmern, und daß unser Monarch sein Siebenbürger Volk, bedenken werde, dessen ist uns seine allerhöchste Reise eine vollkommene Bürgschaft.

Welt- und Zeitungsspiegel.

Die freundlichere Gestaltung der Dinge weist die Völker auf das Feld der materiellen und volkwirtschaftlichen Thätigkeit hin. Möge man nun die Sache vom Standpunkte der Regierung oder der liberalen Bestrebungen erfassen, immer bleibt der Wohlstand der Hauptfaktor des Völkerglücks. Diesen kann man aber nur dann erreichen, wenn die intelligenteren Kräfte sich auf dem einzig möglichen ihnen gebotenen Felde des Schaffens vereinigen. Es wäre ungerecht, ja unverzeilich, wenn das Volk darum der Presse seine Theilnahme entzöge, weil sie nicht sonst vom revolutionären Kram zu berichten weiß.

Wenn wir vorzugsweise Oesterreich ins Auge fassen, so gewahren wir allerorten ein rüstiges Streben nach vorwärts. Wir Alle wissen, daß tausend Gegenstände faul und manche Zustände unbrauchbar waren, die beseitigt werden mußten. Niemand wird es läugnen, daß unter den nicht sonderlich günstigen Konjunktionen der letzten Jahre das Möglichste für den materiellen und geistigen Fortschritt des Volkes geschehen ist. Allerdings erscheint die stärkere Besteuerung Manchem zu bedeutend, allein man muß nicht vergessen, daß aber die Steuerfreiheit so vieler bevorzugter Klassen es gewesen ist, welche dem Staate so viele Finanzkalamitäten bereitet hat.

Telegraphen, Eisenbahnen, Dampfschiffahrten, Postverbindungen, Handelskammern, vermehrte und verbesserte Schulen, das Alles sind Einrichtungen, welche rasch hintereinander geschaffen wurden, damit Oesterreich hinter Mittel Europa nicht zurückbleibe.

Unsere Beziehungen zum Auslande sind freundlicher Art. Die Streitfrage mit Preußen wegen des Zollvereines darf noch eine schwebende genannt werden, indeß sieht sich Preußen immer mehr isolirt. In Italien ist der österreichische Einfluß wieder im Wachsen, der englische und französische im Sinken. Frankreich gegenüber beobachtet Oesterreich dieselbe Politik, jene des Zwartens. In Frankreich werden sich die Verhältnisse von selbst abwickeln. Man fühlt es, daß die Dinge auf die Spitze getrieben sind. Die Royalisten im In- und Auslande kämpfen gegen den Republikanismus an, der ein immer schmaleres Terrain gewinnt, denn selbst die Präsidenschaft Louis Napoleons gleicht mehr einer diktatorial- als einer republikanischen Gewalt.

In England, Schottland und Irland zeigt es sich bei der Wahlbewegung neuerdings, daß die Massen den Konstitutionalismus nicht begreifen. Die Szenen gegen die Katholiken in Irland sind uns nichts weniger als neu und werden sich über kurz oder lang ebenso wie das irische Bedrückungssystem an ihren Urhebern rächen.

In Spanien ist der alte Kampf zwischen Absolutismus und Konstitutionalismus an der Tagesordnung; in Portugal ist die Ruhe durchaus nicht gewährleistet.

In Italien geben sich fortwährend Demonstrationen und Tentativen zum Umsturz kund. Kaum vermögen die fremden Truppen die Ordnung und den bedrohten Stand der Dinge aufrecht zu erhalten.

Die Türkei eilt ihrer Auflösung mit verhängten Jügeln entgegen. Während die Pforte sich hartnäckig weigert, englische Eisenbahnen in Egypten zu bauen, da sie fürchtet, das Königreich werde sich sodann noch mehr von türkischer Oberherrschaft emanzipiren, ist sie verblendet genug, mit den Engländern wegen einer Eisenbahn von Belgrad nach Konstantinopel in Unterhandlung zu treten. Realistren die Engländer ihr Projekt, so haben sie der russischen Politik im Orient einen weit größeren Schlag versetzt, als wenn sie die fetteste Eroberung in Hindostan gemacht hätten.

Technische und gewerbliche Notizen.

Entdeckung des Bäckers Holland in Paris. Es ist eine sehr eigenthümliche Thatsache, daß während in allen Zweigen der Industrie große Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen worden sind, das Brotbacken, eine der ältesten und notwendigsten Künste, sich ununterbrochen in dem alten Schlandrian fortbewegt; daß man den Teig in derselben mühsamen Weise, wie vor 1000 Jahren bereitet und eben so bei dem Backen das alte fehlerhafte System beibehalten hat. In den letzten Jahren sind allerdings einige Versuche gemacht worden, um hinsichtlich des Brotbackens aus dem alten Schlandrian heraus zu gehen. So hat Colson sehr glückliche Versuche gemacht, um Backöfen anstatt mit dem kostspieligen Holz mit wohlfeilen Steinkohlen zu heizen, was ihm auch vollkommen gelungen ist und eine große Ersparniß bewirkt. Eine neue Erfindung scheint dazu berufen zu sein, die Arbeit bei dieser Industrie gänzlich umzugestalten. Der erste Theil der Verbesserung besteht in einem mechanischen Backtroge von außerordentlicher Einfachheit; die Hand eines jungen Menschen von 15 bis 20 Jahren genügt vollkommen, denselben, wenn er ganz gefüllt ist, in Bewegung zu setzen. Durch einen Backtroz, der groß genug ist, um den nöthigen Teig für einen Backofen voll Brot zu liefern, läuft eine horizontale Ase, an der zwei Reihen krummliniger Schneiden und zwar lange und kurze abwechselnd befestigt sind. Von diesen 2 Reihen Schneiden sind 2 Viertel der zylindrischen Oberfläche nach der entgegengesetzten Seite gekrümmt, so daß die eine Oberfläche ihre Konkave, die andere ihre konvexe Seite nach dem unteren Theil des Backtrogs richtet. An der Ase ist ein Rad mit einer Handhabe befestigt, um die Ase herumdrehen zu können, und in zwanzig Minuten ja wenn die Zeit drängt in zehn Minuten ist ein Saß Mehl in einen vollkommen gleichartigen, gut gesäuerten, lockern Teig verwandelt. Der Backofen wird von außen und in einer Art geheizt, daß man in kurzer Zeit die gewünschte Hitze hervorbringen kann, die durch ein Thermometer, welches der Bäcker stets vor Augen hat, genau angezeigt wird; der Backofenheerd, wo die zu backenden Brote zu liegen kommen, besteht aus gestrichelten Ziegelsteinen, damit kein Schmutz sich darauf festsetzen kann und er ruht auf einer Plattform, welche der Bäcker mittelst einer Handhabe leicht herumdrehen kann. Handelt es sich nun darum, den Ofen mit Brot zu füllen, so wird ein leerer Theil nach dem andern an die Oeffnung gebracht bis der Ofen gefüllt ist.

Ist das gezeichnet, so wird der Ofen geschlossen und ein in der Mauer angebrachtes und mit einer Gasflamme erleuchtetes Fenster läßt den Bäcker sehen, an welchen Stellen das Brot am schnellsten bückt, um durch das Herumdrehen des Backofenheerdes ein gleichmäßiges Garbacken bewirken zu können. Nach 20 bis 25 Minuten sind die Brote gar gebacken, und an Farbe und Umfang einander so gleich, daß man sie nicht von einander unterscheiden kann. Man rechnet, daß bei dieser Art von Backöfen das Brennmaterial allein eine Ersparniß von 50 pCt. herausstellt, dabei die Arbeit sehr erleichtert und besseres Brot gibt.

Korrespondenz.

Hermannstadt, 22. Juli. Morgen findet in Karlsburg die feierliche Grundsteinlegung zum Denkmale für den ehemaligen Obersten des Chevaurlegers Regiments Nr. 3 Ludwig Losy von Losenau durch Se. Majestät statt. Bis zum 7. Juli, wo in der Nummer 107 des „Siebenbürger Boten“ im amtlichen Theile die Errichtung des Losenau'schen Monumentes in Karlsburg veröffentlicht wurde, gaben sich die Bewohner Hermannstadt der angenehmen Hoffnung hin, daß dies Denkmal hier in Hermannstadt, wo des edlen Helden Gebeine ruhen, errichtet werden würde, um so mehr, als auf die unter dem 27. Mai l. J. vom hiesigen Distriktsamte an den Magistrat Hermannstadt's gestellte Anfrage, „ob die Kommune geneigt wäre, zur Ausstellung des in Wien verfertigten Denkmals zu Ehren des in der Schlacht bei Piskly gefallenen Obersten von Losenau einen geeigneten Platz ohne Vergütung abzutreten, als auch die zur Adaptirung und Herstellung desselben notwendigen Materialien und Arbeitskräfte unentgeltlich beizustellen,“ sogleich bejahend beantwortet wurde und überdies von der Kommune am 2. Juni an den Magistrat nachstehende schriftliche Erklärung abgegeben wurde: „Löblicher Magistrat! In dem der gefertigten Kommune unter

Mag. 3. 4565/852 zur Aeußerung zugestellten hohen Erlasse des k. k. Distriktsamtes vom 14. Mai l. J., 3. 3314 D. A. 1852 ist dieselbe aufgefordert worden, den zur Errichtung eines Denkmals für den im Jahre 1849 gefallenen k. k. Obersten von Losenau in Hermannstadt den Platz und die zur Adaptirung und Herstellung desselben erforderlichen Materiale und Arbeitskräfte unentgeltlich beizustellen. Je lebendiger das Andenken an den unvergesslichen Mann und die Thaten in den letzten Tagen seines Daseins in uns fortlebt, je lebhafter dadurch das wohlthuende Gefühl streng erfüllter Pflicht in uns erweckt wird, desto ehrender muß für uns jene Aufforderung sein und desto größer die Bereitwilligkeit, ihr zu entsprechen. Mit Freuden ergreift daher die Kommune die Gelegenheit, auch ihrerseits zur Errichtung dieses sichtbaren Erinnerungszeichens an den im ruhmvollen Kampfe für die heilige Sache des Allerhöchsten Thrones und der Gesamtmonarchie, für welche auch die Bewohner der Stadt erglüht waren, gefallenen Krieger etwas beitragen zu können. Wir bitten daher, der löbliche Magistrat wolle diese unsere Gesinnung dem k. k. Distriktsamte mit der Bitte eröffnen, den Platz, die erforderlichen Materialien und Arbeitskräfte uns möglichst bald bekannt zu geben, um die Einleitungen zum ungesäumten Beginnen der erforderlichen Arbeiten treffen zu können, da das Anlangen des Denkmals in so nahe Aussicht gestellt wird.

Diese Erklärung der Hermannstädter Kommune wurde dem Distriktsamte am 5. Juni zugestellt. Schmerzlich berührt uns daher die Verlegung des Losenau'schen Monumentes nach Karlsburg, da seine Gebeine in unserer Erde ruhen und nachdem die städtischen Behörden so bereitwillig den ihnen höheren Ortes gestellten Antrag entgegengenommen. Mit gebührender Pietät wollen wir jedoch auch aus der Tiefe dieser Feierlichkeit im Geiste bewohnen und sein Andenken segnen, daß sich fortplanzen wird auf die spätesten Nachkommen in unserer Stadt, die am verhängnißvollen 21. Jänner und 4. Februar 1849 hauptsächlich durch den Muth und das kriegerische Talent Losenau's vor dem Eindringen des Feindes in unsere Mauer geschützt wurde. (D. D. Post.)

Mannigfaltiges.

(*) Bei der drückender Sommer-Hitze, ist es dringend notwendig, daß die Besitzer von Hunden diesen ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, und wenn sie dieselben nicht ganz entfernen wollen, ihnen doch öfters des Tages frisches Wasser verabreichen. Folgender Vorfall, den Dr. Masson in Paris in der „Gazette des Hospitaur“ veröffentlicht, möge zur Warnung dienen. Der Doktor erzählt: Vor Kurzem ward ich zur Frau B., Meubelhändlerin, gerufen. Sie klagte über einen heftigen Schmerz, der sich vom kleinen Finger der rechten Hand bis zum Halse zog; — sie schrieb denselben einer Verköhlung zu, und ich ordnete demgemäß. — Am andern Morgen sagte die Kranke zu mir: „Doktor, seit Mitternacht kann ich nur mit Anstrengung trinken.“ „Das kommt wahrscheinlich daher“ erwiderte ich scherzend, „daß Sie ein wüthender Hund gebissen hat.“ Ich beobachtete die Kranke mit aller Aufmerksamkeit und reichte ihr ein Glas Wasser. Ungeachtet aller Bemühungen ihren brennenden Durst zu löschen, stieß sie das Glas krampfhaft von sich. Kaum daß einige Tropfen über ihre Lippen kamen, wandte sie sich mit Abscheu ab. — Ich ging hinaus, der Buchhalter des Hauses kam auf mich zu und sagte: Mein Herr! als Sie von dem wüthenden Hunde sprachen, erbehte ich. Vor etwa acht Wochen fanden wir im Boulogner Wäldchen einen kleinen Hund; Frau B. eilte auf denselben zu, und der Hund verlegte ihr einen leichten Biß. Wir brachten den Hund nach Paris, und banden ihn hier im Hause an einen Sessel an; er wollte weder essen noch trinken. Nach 24 Stunden band man den Hund los und er entfloh.“ — Ich verordnete ein Bad und ging. Als ich zurückkam, war die Schwierigkeit des Schluckens bei der Kranken zur Unmöglichkeit geworden. Ein Stück Gefrorenes, das ich ihr reichte, erregte keine krankhaften Bewegungen. Später klagte sie, daß sie den Athem verliere — und stieß darauf selbst das Gefrorene von sich. Von traurigen Vorgefühlen ergriffen, ließ die Frau ihre Verwandten kommen, und sagte ihnen Lebewohl. Abends war Concilium, und man erkannte, daß hier alle ärztliche Kunst vergebens sei. Die Augen der Kranken belebten sich, die Stimme war reich, die Speichelung heftig. Ich hatte sechs Personen neben die Kranke stellen lassen. Aber

je höher bändigen im Zim Schreiben wollte die häufte m obbat. D vor dem Passage nach dem auf die das Gef. einem Kl wurden, zart geb im Stan steigerte kürzlich, hat; ma losigkeit; die Flüß unbeweg zuschlafen Thatsach wachung

Ne vor Kur die Wo Mensch werde e besser, f ein Me Pfahle in einem Dhm und fort nünftig süßt hin schon C römische den Kra auf; und Der spö legen de drungen

bereisten dem H phansor

dem fei Praters bers ge Triump men. I men ge

diesen des Jo gebrod galizisc d. J. Molda raum

Steige beto f der G angeor

je höher die Wuth der Kranken stieg, desto weniger war sie zu bändigen, und um 3 Uhr Morgens war nur der Buchhalter noch im Zimmer. Die Kranke stürzte ans Fenster, zertrümmerte die Scheiben, und weckte durch ihr Geheul die ganze Nachbarschaft. Ich wollte der Kranken Chloroform geben, sie stieß mich von sich, überhäufte mich mit Schimpfreden, die sie mir im nächsten Augenblicke abbat. Durch das Geschrei der Kranken hatte sich eine große Menge vor dem Hause versammelt, die Sergeanten hatten alle Mähe, die Passage frei zu halten. Man rief die Uebertragung der Kranken nach dem Spitale; aber die Kranke widersetzte sich, stürzte während auf die herbeigerufenen Kommissäre. Ihre Züge waren ganz entstellt, das Gesicht schwoil auf und ward violett; die Haut bedeckte sich mit einem klebrigen Schweisse. Je schwächer aber die Circulationsorgane wurden, desto mehr stieg die Muskelkraft. Diese Frau, klein und zart gebaut, machte sich aus den stärksten Händen los, nichts war im Stande sie zu halten, wenn der Anblick eines Glases ihre Wuth steigerte. — Um 10 Uhr versuchte man das letzte Mittel, das man kürzlich, wie berichtet ward, in New-York mit Glück angewandt hat; man gab der Kranken Chloroform. Zweimal fiel sie in Bewußtlosigkeit; wir wollten das benutzen, um ihr trinken zu geben, aber die Flüssigkeit ward zurückgestoßen, obgleich die Glieder steif und unbeweglich waren. Die Hände wurden blau, die Kranke schien einzuschlafen — bald darauf war sie todt. — Im Angesicht solcher Thatsachen kann man nicht ernst und laut genug zur strengsten Ueberwachung der Hunde auffordern.

Noch ein Mittel gegen die Wasserscheu. Schon vor Kurzem machten wir in diesen Blättern auf ein Mittel gegen die Wasserscheu aufmerksam. Hier noch ein anderes: Ist ein Mensch von einem wüthenden oder gereizten Thiere gebissen, so werde er derb und anhaltend mit kaltem Wasser gerieben, oder, noch besser, kalt gebadet und zu reichlichem Wassertrinken angehalten. Ist ein Mensch bereits wüthend, so werde er an einem Baume oder Pfahle angebunden und da mit kaltem Wasser übergossen oder auch in einem Flusse oder Weiher auf und untergetaucht — bis zur Ohnmacht, dann wie todt herausgenommen und zu Bette gebracht und sorgfältig zugedeckt, bis er in starken Schweiß gerath und vernünftig aufwacht. Der Arzt, der dieß mittheilt (im allgem. Mag.) fügt hinzu: „Was ich hier sage, ist nicht lächerlich! So lehrten es schon Celsus, Cilius Aurelianus, Boerhave, van Swieten. Der Alt-römische Arzt Celsus sagt: „Das einzige Heilmittel ist, wenn man den Kranken in einen Wasserteich hinabläßt und ihn darin mehrmals auf und untertaucht, daß er wider Willen satt Wasser trinken muß.“ Der später altrömische Arzt Cilius Aurelianus sagt: „Einige Aerzte legen dergleichen Kranke in ein großes Wasser, daß er nothgedrungen Wasser trinken muß.“

Allerlei Neuigkeiten.

* Se. Majestät der Kaiser hat über den Zustand der bis jetzt bereisten Gegenden in Ungarn seine Zufriedenheit ausgesprochen und dem Herrn Erzherzog-Gouverneur Albrecht das Großkreuz des Stephansordens verliehen.

* Wien, 26. Juli. Man beginnt hier bereits Anstalten zu dem feierlichen Empfange Se. Majestät des Kaisers zu treffen. Beim Pratersterne wird an der Herrichtung eines großartigen Gaskandelabers gearbeitet. Auch werden am Ende der Jägerzeile, wo der erste Triumphbogen errichtet werden soll, schon Vermessungen vorgenommen. Der ganze Nordbahnhof wird von innen und außen mit Blumen geschmückt werden.

* Der Umstand, daß nach ärztlichen Mittheilungen und mit diesen übereinstimmenden Privatnachrichten in mehreren Ortschaften des Jassyer Bezirkes der Moldau neuerlich eine Hornviehseuche ausgebrochen ist, die für die Rinderpest gehalten werden muß, hat die galizische Landesregierung in die Lage versetzt, die im Monate Mai d. J. auf 10 Tage herabgesetzte Kontumaz-Periode für das aus der Moldau in das Inland eintredende Hornvieh abermals auf den Zeitraum von 20 Tagen erhöhen zu müssen.

* Im Kanton Freiburg ist die Aufregung immer noch im Steigen begriffen. Man versichert, daß in Frankreich öffentliche Gebete für jenes Ländchen gehalten werden sollen; Aehnliches hat auch der Erzbischof von Mailand, mit Bezug auf den Kanton Tessin, angeordnet. — Die „Neue Züricher Zeitung“ will wissen, daß die

Entscheidung der Bundesversammlung gegen die in der Witschrift des Komités von Pöstler gestellten Anträge ausgefallen ist.

* Breslau, 25. Juli. Die Berliner Treubändler haben an ihre hierortigen Genossen die Aufforderung gerichtet, sie in ihrem Streben nach Abschaffung der Verfassung zu unterstützen; es wird dießfalls auch am 26. eine Versammlung abgehalten.

* Die „Erklärung der Darmstädter Verbündeten“ in der Sitzung der Berliner Zollkonferenz vom 20. Juli wird nun von der „Fr. S. Z.“ ihrem Wortlaute nach veröffentlicht. Die Verbündeten erklären mit Bedauern, vernommen zu haben, daß die k. preussische Regierung jede Theilnahme an Unterhandlung über einen Zollvereinigungs-Vertrag mit Oesterreich ablehnen zu müssen glaubt. Nachdem die Verbündeten die von Preußen ausgesprochene Ansicht, als seien die Hindernisse, die einer Zollvereinigung mit Oesterreich entgegenstehen, unübersteigbar, gründlich und umständlich widerlegt, heißt es weiter in der Erklärung: Die k. preussische Regierung hat sich in erfreulicher Weise bereit erklärt, in Verhandlungen über einen Zoll- und Handelsvertrag mit Oesterreich dann einzutreten, wenn die Fortdauer des Zollvereins unter Hinzutritt des Steuervereins gesichert ist. Die Unterzeichneten sind in Bezug hierauf beauftragt worden, die k. preussische Regierung um eine gefällige Erklärung darüber zu ersuchen, wenn nach ihrer Ansicht diese Sicherung als gegeben anzunehmen sein werde. Eine Verständigung hierüber dürfte geringe Schwierigkeiten bieten, da die k. preussische Regierung die Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, in Verhandlungen mit Oesterreich einzugehen, sobald die Verhandlungen über die Erweiterung des Zollvereins vollendet seien, und dieselbe mithin nicht sowohl den Abschluß der Verträge über die Rekonstruktion des Zollvereins, als nur die Vollendung dieser Verhandlungen hierüber im Auge zu haben scheint. Die Unterzeichneten würden eine Weigerung der k. preussischen Regierung, gegenwärtig auf Verhandlungen überhaupt einzugehen, um so mehr bedauern, als sie in einem befriedigenden Ausgange derselben das einzige Mittel zu erblicken vermögen, eine Ausgleichung der mit der Annahme des September-Vertrages verbundenen Nachteile zu erlangen. Insbesondere glauben sie einen bindenden Beschluß über die Erneuerung des Zollvereins und die Vereinigung desselben mit dem Steuerverein insoweit nicht fassen zu können, als nicht klar vorliegt, in welchem Umfange ein Zoll- und Handelsvertrag mit Oesterreich zu Stande kommen wird. — Die Erklärung ist von Baiern, Sachsen, Hessen-Kassel, Darmstadt und Nassau unterzeichnet.

* Daß der Hofstaat Louis Napoleons auf einen glänzenden Fuß gesetzt worden ist, wird wohl Niemand bestreiten; man bringt damit die endliche Lösung der Kaiserfrage und die Vermählung mit der Prinzessin Wassa, welche von der Großherzogin Stephanie erjogen wurde, in Verbindung.

* Hermannsdenkmal. Mit dem Fortbau des Hermannsdenkmals hat es also seine Richtigkeit! — Es ist die Periode der Stille eingetreten, und es hat lange keine Zeit gegeben, in welcher der Kontinent so still war wie jetzt; mithin was zu machen? Man denkt an den Monumentenbau. Da hat ein Herr von Wandel vor Jahren die Idee gehabt, dem Cheruskerfürsten Hermann ein Monument zu setzen. Der Mann hat seine besten Jahre daran gewandt und sein Geld obendrein, denn die Spenden der Nation liefen sehr kärglich ein, und vor beiläufig 6 Jahren mußte die Arbeit ganz eingestellt werden. Dazu kam noch der lächerliche Umstand, daß im Sommer 1848 der nicht vollendete Hermann bestohlen wurde, das heißt, ein Theil des Armes wurde entwendet und ungeachtet aller Nachforschungen nicht mehr auffindig gemacht. Herr von Wandel macht nun in den norddeutschen Blättern den letzten Anlauf um das Hermanns-Monument fertig zu machen, aber wie es in neuester Zeit heißt, mit geringem Erfolg, da Niemand etwas beisteuern will.

* London, 28. Juli. Die Wähler werden noch lange zu thun haben, bis sie ihre blutig geschlagenen Köpfe und krumm und lahm geschlagenen Glieder heilen werden. Einstweilen wettet man, ob sich das Ministerium halten oder abtreten werde.

* Bei der großen Hitze, die in letzter Zeit in London geherrscht hat, entstand eine besondere Plage aus dem kläglichen Geheul, welches die Hunde allnächtlich in den Straßen anstimmten, weil sie, auf's Höchste durstig, sich ekelten, aus den Schmutzlacken oder Kloaken und Rinnsteine zu trinken. Die Straßenpolizei sah sich deswegen veranlaßt, die Hauseigentümer anzuhalten, mit Wasser gefüllte Gefäße allabendlich vor die Hausthüren setzen zu lassen. Erst mit

dieser Einrichtung wurde die nächtliche Ruhe einigermaßen wieder hergestellt.

In Southampton verirrte sich kürzlich ein matter Blitzstrahl in's Telegrafienbureau und begann auf den Drähten eine Kagenmusik zu spielen, daß alle Beamten aus dem Hause stürzten.

* Niederlande. In Folge der kategorischen Weigerung der französischen Regierung, die Frist zur Ratifikation des am 27. Mai abgeschlossenen Vertrages zur Abschaffung des Nachdruckes noch länger hinauszuschieben, hat die niederländische Regierung den Präsidenten der zweiten Kammer ersucht, diese Versammlung binnen 10 Tagen einzuberufen, um den bezeichneten Vertrag zu prüfen. Man glaubt, daß viele Mitglieder der Kammer, welche der Ansicht sind, daß man den dabei beteiligten Industrien zur Abgabe ihrer Erklärungen Zeit gönnen müsse, der Einberufung nicht folgen werden. In diesem Falle ist es nicht unmöglich, daß die Kammer bei ihrem Zusammentritte nicht beschlußfähig sein werde, was notwendig zu einer Vertagung oder zum Bruch des Vertrages führen müßte.

* Konstantinopel, 15. Juli. Am 13. Juli ging über dem diesjährigen Fastenmonate des Sultans die Sonne zum letzten Male unter. Während die übrigen Gläubigen noch drei Tage (bis zum 17. d. M.) warten müssen, bis Kanonensalven das Ende des Ramazans und den Eintritt des Bairams ankündigend, sie ihrer gewöhnlichen Lebensweise wiedergeben, schließt der „Nachfolger der Khalifen“ sein drei Tage vor dem Ramazan begonnenes Fasten mit dem Feste Kadir-Gedächtnis (freudige glückliche Nacht). Alljährlich bekommt der „Nachfolger der Khalifen“ in dieser zum Andenken an die Hochzeitnacht Fatime's, der Tochter des Propheten, gefeierten Nacht eine jungfräuliche Braut, welche ihm die „Sultanin Mutter unter den Schönen die Schönste“ auszuwählen und in feierlicher Weise unter Entwicklung religiöser Ceremonien in der Moschee zuführt. Die Moschee des Artillerie-Palastes (Dob hané) am Bosphor, fast gegenüber der Serailspitze, mit welcher das goldene Horn beginnt, sehr schön gelegen, ist sehr zweckmäßig zur alljährlichen Feier dieses nächtlichen Festes gewählt. Leser, welche in Konstantinopel waren, ohne auch dieses Fest mitangesehen zu haben, können, die Derblichkeit in ihr Gedächtnis zurückrufend, und mit Zuhilfenahme der Phantasie ein annäherndes Bild sich ausmalend, meine Skrupel wohl natürlich finden, wenn ich auf das Unternehmen verzichte, den zauberhaften Eindruck in Worten wiedergeben zu wollen, welchen eine in verschiedenen Farben spielende, verschwenderische Beleuchtung des geräumigen Platzes und der Gebäude der Artilleriehotels während einer mondlosen Nacht und in den leichtgekräuselten Wellen des Bosphors und des goldenen Horns wiedergespiegelt, auf das Auge üben mußte.

* Aus Albanien. In der Nähe Antivari's liegt der Ort Sustani, der größtentheils von Christen bewohnt ist, die in fast gänzlicher Unabhängigkeit von den türkischen Behörden leben, keine Abgaben entrichten und die Verfügungen der türkischen Beamten zu Skutari wenig beachten. Flüchtlinge, die bei ihnen Unterkunft suchen, können mit Sicherheit auf Schutz rechnen, und es liegt kein Beispiel vor, daß sie einen Gast je verrathen oder ausgeliefert hätten. Leider herrscht aber bei ihnen die furchtbare Sitte der Blutrache, und so geschah es, daß am 27. Juni ein bis an die Zähne bewaffneter Sustanotte im Bazar von Antivari einen Türken aus der erwähnten Ursache tödten wollte. Der Bedrohte flüchtete sich in einen Kaufladen; der Befehlshaber von Antivari schickte 3 Mann aus, um sich des Sustanotten zu bemächtigen. Dieser setzte sich zur Wehre; einer seiner Landsleute und seine Schwester, ein 18jähriges Mädchen, standen ihm bei; ein Schuß, den der zweite Sustanotte abfeuerte, traf das Mädchen, das nach 6 Stunden seinen Geist aufgab. Die beiden Sustanotten entflohen und kehrten bald von 20 Bewaffneten, sämtlich Verwandten, begleitet, zurück, um Blutrache an der ganzen türkischen Bevölkerung von Antivari zu nehmen, die nun, trotz der starken Streifpatrouillen, keinen Fuß außerhalb der Stadtmauer zu setzen wagt. Ein Türke ist bereits das Opfer dieses traurigen Handels geworden.

Betrachtungen des politischen Thurmwächters.

Seit dem Dezember vorigen Jahres ist der Thurmwächter sehr staatsstreichsüchtig geworden. — Ueberall wittert

er seit dem Staatsstreich, nur dort nicht, wo keine eigentlichen Staaten sind. Darum hat es ihn im Anfang etwas frappirt, als er vernahm, daß man sich in Madrid mit „Staatsstreich-Plänen“ trage. Die Minister sollen indeß noch deshalb nicht ganz einig sein, was ihn nicht wundert, da Minister sehr oft uneins sind. Mehrere höhere Beamten wollen deshalb ihre Entlassung einreichen. Thut nichts, werden sich schon neue finden. Der Haupt-Casus ist aber, daß man kein Vertrauen in die Armee hat, und das ist ein böses Ding. Man will die Königin zur Abdankung, und den König bewegen, als Regent an die Spitze der Geschäfte zu treten, was in Spanien eine sehr harte Mission ist und dafür die Cortes besetigen; was man zwar schon sehr oft probirt, aber nie erreicht hat. Der politische Thurmwächter hat dergleichen Dinge übrigens schon so sehr gewöhnt, daß er dabei immer zu sagen pflegt: „Meinetwegen!“ So heißt's auch der Präsident von Frankreich habe sich in einer versiegelten Schrift, die in einer eisernen Kiste mit drei Schlössern versperret ist, selbst einen Nachfolger gegeben. Man flüstert, der im Todesfall des Prinzen Erkorene sei der Ex-König von Westphalen. Der politische Thurmwächter sagt abermals: „Meinetwegen!“ Wahrscheinlich sagt das französische Volk auch zu Allem: „Meinetwegen!“ da es ihm ziemlich egal sein wird, ob es eine Republik oder Monarchie hat. In Frankreich ist das schier Alles eins. — In München ist Hr. Guido Görres gestorben, der die bekannten historisch-politischen Blätter redigirt hat und zwar ultramontan doch auf eine höchst geistvolle Weise. Sein Verlust ist der konservativen Partei unerträglich. Es ist übrigens sonderbar, daß die Konservativen, so oft sie gescheide Köpfe zur Verfechtung ihrer Interessen suchen, sie aus den Reihen der einstigen Liberalen rekrutiren. In der That sind das aber auch die besten Acquisitionsen. — Oberst Diepra, dessen Thätigkeit bei der Dezember-Affaire bekannt ist, hat den Eid aller Offiziere der Nationalgarde in seine Hände empfangen, und soll zum General-Gouverneur aller einst königlichen Schlösser ernannt werden; und zwar einen Gehalt von 30,000 Franks erhalten. So wären denn auch diese Verdienste belohnt. Wenn nur die königlichen Güter nicht konfisziert wären, dem die Konfiskations-Geschichte will dem Thurmwächter noch immer eben so wenig in den Kopf, wie der Verkauf der Staatswälder. 'S ist kein Segen dabei, so wie bei Allem, was aus der Revolution hervorgegangen ist.

Veitungs-Anzeige.

Das gefertigte Verfaßamt gibt hiemit bekannt, daß die in dem Zeitraum vom 1. April bis letzten Juni 1851 versegelten und nicht angekauften Pfänder am 6. und 7. September l. J., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Verfaßamts-lokale werden versteigert werden. Die hiernach zum Verkauf kommenden Gegenstände sind: Prädiosen, goldene und silberne Geräthschaften, Kupfer, Messing, Zinngeräthe, Uhren, Männer- und Frauenkleider, Stiefel u. s. w.

Der Ausrufpreis ist in Conventions-Münze und der Verkauf geschieht nur gegen baare Bezahlung.

Kronstadt am 2. August 1852.

Das Kronstädter k. k. priv. Verfaßamt.

Meteorologische Beobachtungen zu Kronstadt im Juli 1852.

Den verfloßenen Monat charakterisiren zahlreiche Regengüsse und eine niedrige Temperatur. Der Luftdruck übertraf selbst bei seinem Maximum — 316.96 P.L. am 3. und 4. — nur um wenig das jährliche Mittel; gegen das Ende des Monats nahm er immer mehr ab und erreichte am 28. das Minimum von 311.07 P.L.; im Mittel betrug er 314.16 P.L.

In Folge der vielen Niederschläge war die mittlere Temperatur dieses Monats: + 14.58 geringer als die im v. J. + 15.44. Am höchsten stand der 80theilige Wärmemesser den 19. + 22.9 Gr., am niedrigsten den 5. 6. und 7. + 10.0 Gr.

Weiter war in diesem Monat nur 1 Tag, zum Theil bewölkt waren 21 und ganz bewölkt 9 Tage. Regen fiel an 24 Tagen. Gewitter waren 8 und Wetterleuchten 6. Die Regenmenge betrug 54.399 und die größte Menge innerhalb 24 Stunden 9.525 P.L.

G. L.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.